

Musik

Einstimmung: Ein alter Rabbi fragte einmal seine Schüler: „Wie stelle ich fest, wann die Nacht endet und der Tag beginnt?“

Eine vermutet: „Ist es, wenn ich von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“ Der Rabbi schüttelt den Kopf.

„Vielleicht, wenn ich eine Linde von einem Ahornbaum unterscheiden kann?“, sagt der nächste. „Nein“, sagt der Rabbi.

„Aber wann dann?“ fragen die Schüler.

„Die Nacht endet, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und du darin deinen Bruder und deine Schwester erkennst. Bis dahin ist es noch Nacht bei uns“, sagt der Rabbi.

In dieser Nacht bricht etwas an, verwandelt sich, wird geboren. Sterne funkeln, Engel singen, Hirten brechen auf und staunen, ein kleines Kind wird zum Zeichen: Die Liebe Gottes ist da, zum Anfassen. Klein. Zerbrechlich. Aber ein Wunder. Nicht, weil es alle Macht hat. Aber weil es etwas mit unseren Herzen macht: Eine Regung. Eine Ahnung. Der Beginn einer wunderbaren Liebesgeschichte?

Wir sind hier. An der Krippe. Wir stellen uns hinein in dieses alte – neue Bild, in die alte – neue Geschichte. Teilen, nehmen, teilnehmen möchten wir an dem, was damals geschehen ist. Wonach wir uns heute und immer wieder sehnen. Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied 32, 1 – 4 Zu Bethlehem geboren

Wir hören die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium Lk. 2, 1 - 20

Predigt Weihnachten findet statt

Weihnachtsmeditation:

Mein Leben ist ein Weg. Schritt für Schritt gehe ich. Ich habe das Laufen gelernt, erst an der Hand, dann allein. Vielleicht fällt es mir inzwischen schwer. Vielleicht weiß ich manchmal den Weg nicht. Vielleicht habe ich Angst vor dem nächsten Schritt.

Du liegst in der Krippe, Jesus. Dein Weg hat auch ganz klein angefangen. Sie laufen herbei, schauen auf dich herab. Auch ich bin gekommen. Schau zur Krippe. Schau dich an.

EG 37, 1 Ich steh an deiner Krippen hier

Mein Leben ist ein Weg. Da sind überall Füße und Spuren der anderen. Wer bin ich unter all den Menschen? Was ist meine Spur? Mein unverlierbarer Wert? Was für Abdrücke, Eindrücke hinterlasse ich?

Du schaust mich an. Mit offenen Augen. Lächelst du mich an? Breitest du die Arme aus – für mich? Bin ich bei dir willkommen, so wie ich bin?

EG 37, 2 Da ich noch nicht geboren war

Mein Leben ist ein Weg. Aber nicht immer wollen oder können meine Füße mich tragen. Manchmal bin ich müde. Unsicher. Ängstlich. Gerade jetzt, wo alles so anders ist.

Du liegst in der Krippe, Jesus. Auf Heu und Stroh. In einem Holztrug. Ist es das gleiche Holz, unter dem du zusammenbrechen wirst? An das du genagelt werden wirst? Du bist verwundbar, wie ich. Du kennst meine Angst, meine Sorgen und Schmerzen. Du lässt dich berühren.

EG 37, 3 Ich lag in tiefster Todesnacht

Mein Leben ist ein Weg. Ich bin ich schon ein Stück gegangen. Ich möchte ihn auch gerne noch weitergehen. Ein kleines Stück des Weges kann ich schon sehen und erahnen. Die Zukunft ist aber offen. Dich aber sehe ich, Jesus und weiß, dass du meinen Weg vorausgegangen bist. Dass du mir entgegenkommst, Lebendiger, Kleiner, ganz groß Liebender. Ja, gehe meinen Weg mit!

EG 37, 4 Ich sehe dich mit Freuden an

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Kerzen anzünden -> EG 46,1 – 3 Stille Nacht

Weihnachtssegen: Wie der Stern über dem Stall von Bethlehem stehenblieb, so möge Gott sein Licht auch in deinem Leben leuchten lassen.

Wie die Engel den Frieden auf Erden verkündeten, so erfasse Gottes Frieden dein Haus und dein Herz.

Wie die Tür im Stall von Bethlehem allen offenstand, so möge Christus dir die Tür zum Leben sein.

Wie Ochs und Esel die Krippe ihres Herrn kannten, so mögest du erkennen und spüren, dass Gott es gut mit dir meint.

Wie Maria alle diese Worte in ihrem Herzen bewegte, so mögen dich die Worte des Friedens bewegen und tragen.

Wie Joseph für Maria und das Kind sorgte, so mögest du spüren, dass du geliebt und angenommen bist und lieben und annehmen kannst.

Wie das Kind von Maria und Joseph zugleich Gottes Kind war, so mögest du auch immer Gottes Kind sein und bleiben.

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht über euch und gebe euch Frieden. -> Amen.

Glocken anschalten

Schlusslied: EG 44, 1 - 3 O du fröhliche

Predigt Weihnachten findet statt

Liebe Gemeinde,

wie wahrscheinlich ist es, dass es Leben gibt auf der Erde? Was musste dafür alles zusammenkommen: Die richtige Schwerkraft. Wasser. Eine Atmosphäre mit dem richtigen Anteil Sauerstoff. Zuwenig, und wir würden ersticken. Zuviel, und wir würden verbrennen. Auch die Temperaturen müssen innerhalb einer bestimmten Bandbreite liegen, damit unsere Form des Lebens gedeihen kann. Das lernen wir gerade schmerzlich. Schon ein wenig höhere Temperatur wirkt sich massiv auf unser Klima und unsere Lebensmöglichkeiten aus.

Unsere Galaxie liegt am Rand unseres Universums und unser Sonnensystem ist ein kleines am Rande unserer Galaxie. Und doch hat genau hier das Unwahrscheinliche stattgefunden: Leben ist entstanden. Blüht. Wandelt sich. Pulst. Liebt. Leidet. Webt. Hofft. Alles, was so zu einem Leben dazugehört. Unglaublich. Und doch da. Zerbrechlich. Und doch wunderbar. Vergänglich. Und doch die kostbare Zeit, die wir haben. Mein Dasein. Mein ich. Meine Zeit. Meine Welt. Was musste dafür zusammenkommen!

Für ein Wunder muss nach landläufiger Ansicht das Alltägliche, das Normale und Berechenbare durchbrochen werden. Je spektakulärer die Naturgesetze außer Kraft gesetzt werden, desto größer ist das Wunder. So meinen viele Leute. Ich finde das schade. Und auch missverständlich. Denn dann werden Wunder entwertet. Und auf das Spektakuläre, Unverständliche und Unwahrscheinliche reduziert. Dann muss immer irgendeine Form von Zauberei im Spiel sein. Und das entrückt das Wunder aus unserer Welt. Macht es unglaubwürdig. Ist es nicht schon ein Wunder, dass ich da bin? Und Sie natürlich auch? Dass ein Baby lächelt? Dass ein Regenbogen herrlich leuchtet, eine Musik mich berührt. Dass Wasser fließt und dass die Sonne jeden Tag aufgeht, beziehungsweise die Erde sich immer entsprechend richtig dreht? Wunder sind für mich „glückliche Zusammentreffen“. Dass sich etwas ereignet, das Bedeutung hat. Dem ich Bedeutung gebe. Das ich mit Leben fülle.

Weihnachten, ist so eine wunderbare, unwahrscheinliche Geschichte. In einem kleinen Land am Rande des mächtigen römischen Reiches, in einem kleinen Ort am Rande der Wüste, am Rande des Dorfes in einem Stall: Da wird ein Kind geboren. Der mächtige Kaiser in Rom hatte extra dafür ein Gesetz erlassen, dass jede Person in den Herkunftsort geht, um geschätzt zu werden. Diese Wertschätzung sollte dem Kaiser Steuergeld bringen. Und das hat es wohl auch. Aber zugleich hat es der Welt ein Licht gebracht. Ein Kind, in dem sich alles verdichtet und vereint: Die Hoffnung. Die Liebe. Das Leben. Das Steuergeld des Kaisers ist längst ausgegeben. Aber wir feiern immer noch, was damals begonnen hat. Liebe. Menschliche Liebe. Gottes Liebe. Liebegewordener Gott. Menschgewordene Hoffnung. Und Licht. Und Gesang. Und Staunen. Und Wunder. Gott und Mensch. Licht und Dunkel. Sehnsucht und Fülle sind zusammengekommen. Aus einer Randerscheinung wurde ein neues Zentrum. Es strahlt in die Welt. Eine neue Zeit hat begonnen. Wie wahrscheinlich ist das? Wie wahrscheinlich ist es, dass wir darin weiterleben? Zu Hirten und Engeln werden. Oder zu Sternen? Dieses Weihnachten, wie auch immer wir es in diesem Jahr feiern, es geschieht. Dieses Weihnachten. Es ist unser Weihnachten. Amen.